

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 40

Artikel: Verstaatlichung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sozialisten-Kongress in Chur.



Hochverehrlichste Redaktion!

Als Mann, dem sein Eigenthum durchaus nicht gleichgültig ist, sandten Sie mich an den Sozialistenkongress. Ich ging von dem Gefühle befeelt, wenn es später größere Honorare gibt, so habe ich wenigstens nicht dagegen gestimmt. Und aus diesem Grunde kann ich, wie Renzi, der letzte Volkstribun, meinen Bericht in objektiver Weise abgeben und das um so mehr, da ich außerhalb dem Rayon der Zürcher-Polizei bin, welche behauptet, daß ehrliche Leute sehr oft so reduziert aussehen, als ob sie sich absichtlich unkenntlich machen wollten, denn die Ehrlichkeit ist gegenwärtig in einem Stadium, in welchem selbst die routinirtesten Hausknechte zu Begriffsverwechslungen kommen, geschweige denn Leute, welche es absichtlich darauf absehen nach dem alten Satz:

„recht wüst ist auch schön!“ die allererdentlichste Unordnung Ordnung zu heißen.

Und unter solchen Bestien bin ich nun gewesen. Ich habe sie gesehen, diese Gestalten, in deren Gesichtern die Habgier noch größer ist, als gewöhnlich; die, ohne irgend eine Strupel ihr Theilungsvermögen sogar an der table d'hôte geltend machen; jene Gestalten, welche eine gefüllte Petroleumkanne herumtragen, ohne sich das geringste Bild davon zu machen oder gar Neue zu empfinden, über den Schrecken und das Entsetzen, den Jammer und das Unglück, welches sie damit anrichten könnten, thäten; jene Gestalten, denen alle andern, welche an ihnen vorbeigehen, gleichgültig sind und die dazu lachen, wenn es heißt, es seien schon wieder einige umgekommen. Diesen Trost auf den Gesichtern vergeß ich nie! Diese Ordnungshelden, die sich bei einem allfälligen Tumult noch zur Wehre gesetzt und ordentlichen Bürgern gegenüber das Huronengeheul ausgestoßen hätten: „Entweder Du oder ich!“ Diese Scheusale, die mit Dynamit arbeiten, als wäre es Siegellack; diese Ungeheuer, diese von Leid zerfressenen Eigenthumschädigungsgeelen, welche behaupten, das Geld, das Kapital seien Existenz-erleichterungsmittel und eigentlich allen Menschen zu gönnen.

O, wenn Sie gesehen hätten, welche verzehrenden Leidenschaften hier im Geheimen schlummerten, welche Gluthen hier bloß auf das Anzünden warteten, welche Barrikadenentsetzen jeden Augenblick aus dem Boden hätten heraufbeschworen

werden können! Ja, da braucht es Muth, in einen solchen Krater zu steigen und Notizen zu machen. Rede man nur nicht von den Churern; die haben es ja gewußt, daß es hier nicht losgeht, denn diese Zwergtitanen hatten es ja ausgemacht, daß man in Zürich losgehe. Und dagegen wurden ja befanntlich 30,000 Unterschriften gesammelt, obschon Mancher anderer Meinung war.

Die Verhandlungen waren denn auch darnach; keinen Augenblick war man sicher, daß Etwas Unerwartetes eintrete. Vor dem Saale lagerten Angst, Furcht, Schrecken, Entsetzen und im Saale ganz daselbe, nur umgekehrt, nämlich diesen Weg. Zittern Sie nicht?

Die Redner führten Alle, wie die Jungfrau von Orleans, Donnerkeile im Munde und nur selten Zigarren, oder dann Explosionszigarren. Wer das Wort verlangen wollte, mußte Bürger sein — ob von Chur oder Zürich, konnte ich nicht herausbringen —.

Was sie aber verhandelten, darüber will ich leider keine Auskunft geben, denn man weiß es ja schon lang. Ideen haben sie jedenfalls keine herausgebracht, oder wenn, wie begreiflich, nur sehr einfältige, um den selig verstorbenen „Zürcher-Nachrichten“ noch eine kleine Freude zu machen.

Aber wenn ich jetzt schließe, geschieht dieß nicht aus Furcht, sondern, um Ihnen alles rasch mitzutheilen. Ihr Ergebenster

Trüllifer,
Krieger und Reporter.

Neue Sehnsucht.

Auf Flügeln des Saitenpieles
Trag' ich, mein Liebchen, Dich fort;
Dort an den Ufern des Niles
Weiß ich einen traulichen Ort.
Im Schatten der Pyramiden,
Da liegen wir hingestreckt,
Bis daß es dem Khebid beschieden,
Daß uns sein Gunste entdeckt.
Du selber, Du nimmst den Schleier
Und gehst in den Harem so stolz;
Ich rühre dazu dann die Leier
Und frage das Wimmerholz.
Und wenn gefangen dann ist er,
Von Deinen Reizen entzückt,
So werde ich Kriegsminister
Und wir sind Beide beglückt!

Warum einigen sich in Deutschland die Parteien nicht?

Der Fortschritt sagt: Ich kann nicht!

Die ultramontane Partei: Ich kann wohl, doch ich mag nicht!

Die konservative sagt: Ich kann wohl, doch ich mag nicht und ich muß noch nicht!

Die liberale Partei: Ich könnte wohl, ich möchte wohl, ich müßte wohl, doch ich traue mich nicht!

Bismarck sagt: Ich will nicht!

Konjugation des Zeitwortes „richten“.

Bismarck. Ich richte (mich nach Rom).

Bundesrath. Wir richten (uns nach Bismarck).

Galla. Ihr richtet (Euch zu Grunde).

Europa. Sie richten (eine schöne Wäsche an).

Bismarck. Ich bin gerichtet (von Verächtlidenen).

Zaar. Wir sind gerichtet (für Alles).

Sozialisten und Nihilisten kommandiren: „Nicht! Euch!“

Verstaatlichung.

Verstaatlicht wird jetzt Alles
In Deutschland kurz und klein,
Doch leider Gott's — der Dalles
Verstaatlicht sich allein.

Aus Dr. Kalauer's Tagebuch.

Sonntag. Alle Kirchen sind überleer, da Niemand weiß, wofür er Gott mehr danken soll, für die Wiedertehr der Jesuiten, den nahenden Winter, den gewässerten Wein oder die Projekte des Bundesraths. Dagegen soll eine neue Sekte viel Zulauf haben, welche als Devise ausgegeben hat: Wir danken für Alles!

Montag. In verschiedenen Gegenden des deutschen Reiches und der Schweiz werden Bohrversuche auf Petroleum vorgenommen, um der sozialdemokratischen Frage auf den Grund zu kommen.

Dienstag. In Canossa wird das Armenfürberglöcklein geläutet, da Bismarck im Anzuge ist. Die Sturmglöcke in Deutschland ist auf Grund des Sozialistengesetzes ausgewiesen.

Mittwoch. In Rußland wird ein geheimes Armeekorps gegen die Nihilisten gegründet. Die Aktien sind alle in festen Händen. Nur der Zaar fürchtet den Ultimo.

Donnerstag. Die Franzosen haben in Tunis einen neuen Sieg der Zivilisation errungen. 200 am Fieber gestorbene Franzosen haben ausgereicht, um die tunisischen Obligationen an der Pariser Börse um 1/4 Prozent hinaufzutreiben.

Freitag. Die ersten Juden sind in Palästina angekommen. Sie erkundigten sich bei dem nächsten Eingeborenen, wo die Börse sei. Der Mann erschrak und versicherte, er habe keine Börse, würde aber sein Geld immer in der Westentasche tragen, sobald er Geld und eine Weste habe.

Samstag. Die Woche ist um; es wurde sieben Mal Tag, aber die Welt blieb im Dunkeln. Der „Grütliverein“ hat ein Programm entworfen, welches der Bundesrath nicht ausführen wird. Merkwürdig bleibt nur die Humanität des Bundesrathes, mit der er auch in dieser Woche den Schweizern eine Suppe eingebracht hat, bei der die Esser immer magerer und der Bundesrath nicht populär wird. Im Uebrigen bereiten sich die Völker vor auf den morgigen Sonntag, um gute Vorsätze für die nächste Woche zu fassen. Und die Kirche ruht nicht, weil sie nicht faßet.